

Details zum Beitrag

187

Art des Beitrags / Konferenztrack: Einzelreferat

Zur Bedeutung der Fachmittelschule und des Gymnasiums als Zugangswege zur Primarlehrer/innenbildung in der Schweiz

Sandra Hafner

Organisation(en): Pädagogische Hochschule FHNW, Schweiz

eingereicht von: **Sandra Hafner**

(Pädagogische Hochschule FHNW, CH), ID: 1103

Vortragende(r) Autor*in: Hafner, Sandra sandra.hafner@fhnw.ch

Dieser Beitrag wurde ausschließlich durch Studierende und/oder DoktorandInnen erstellt.

Schwerpunkt 3: Wissen und Institutionen: Wie haben sich Ausbildungsinstitutionen im Bildungsbereich in Bezug auf die von den Studierenden zu erwerbenden Kompetenzen entwickelt?

Stichworte: Fachmittelschule, Gymnasium, Lehrer/innenbildung, Konventionensoziologie, Sekundarstufe II

Zusammenfassung

Der aktuelle Lehrpersonenmangel auf der Primarstufe legt nahe, den Blick neben Quereinstiegsprogrammen auch auf die reguläre Rekrutierungsbasis Pädagogischer Hochschulen (PH) zu richten. Hier stellen das Gymnasium (insbesondere die Profile Musik, Gestalten und Philosophie/Psychologie/Pädagogik) sowie die Fachmittelschule mit dem Profil und der Fachmaturität Pädagogik quantitativ wichtige Zubringer zum PH-Studiengang Primarstufe dar. Obwohl die musisch-pädagogischen Profile des Gymnasiums als funktionaler Ersatz der ehemaligen Lehrer/innenseminare eingeführt wurden (Criblez 2016), sind die profilspezifischen Übertrittsquoten in die PH heute erstaunlich gering. Die Anzahl Eintritte in die Ausbildung zur Primarlehrperson via Fachmaturität Pädagogik hingegen steigt kontinuierlich an (SKBF 2018). Der Beitrag präsentiert empirisch fundierte Erklärungen für dieses Phänomen. Er geht von der Hypothese aus, dass die gewählten schulischen Profile und die jeweilige institutionenspezifische Sozialisation die Berufs- und Studienwahl von Jugendlichen erheblich mitprägt (Denzler & Wolter 2008, Treptow 2006).

Der Beitrag beschäftigt sich aus einer vergleichenden Perspektive mit der Frage, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten, Haltungen, Wissensformen und Wissensinhalte im pädagogischen Profil der Fachmittelschule sowie im musisch-pädagogischen Profil des Gymnasiums von Schüler/innen, Lehrpersonen und Schulleitungen hoch gewichtet und im Rahmen welcher Lehr-Lernmodi vermittelt werden. Dabei interessiert, an welchen Wertvorstellungen (u.a. Zivilgesellschaft, Gemeinschaft, Effizienz) sich die schulischen Akteure ausrichten, und inwiefern dies erklärt, warum immer mehr Jugendliche über die Fachmittelschule statt über das Gymnasium in die PH eintreten.

Die Soziologie der Konventionen (Boltanski & Thévenot 1999) bezeichnet solche Wertvorstellungen als «Konventionen», auf die sich Lehrpersonen, Schüler/innen und Schulleitungen in ihrem Handeln, Entscheiden und Bewerten stützen. Konventionen sind historisch gewachsen und u.a. in Lehrplänen, räumlichen Schulsettings oder Unterrichtsgefässen materialisiert. Die Datengrundlage des Beitrags basiert auf drei kantonalen Fallstudien an drei Gymnasien und drei Fachmittelschulen. Sie besteht aus 24 problemzentrierten Interviews mit Schulleitungen, Lehrpersonen und Schüler/innen, 13 Unterrichtsbeobachtungen und Dokumenten wie Schulleitbildern und Lehrplänen. Die Datenauswertung orientierte sich am Analyseverfahren der Grounded Theory, adaptiert an den erkenntnistheoretischen Hintergrund der Konventionensoziologie.

Die Ergebnisse zeigen, dass im Gymnasium und der Fachmittelschule unterschiedliche, in der schulischen Umwelt materialisierte Konventionen als Stützen für die Handlungen und Bewertungen der Akteure dienen. In der Fachmittelschule dominiert einerseits eine funktional-effiziente Logik der Vorbereitung auf die Ausbildung zur Primarlehrperson, andererseits werden handwerklich-praktische Erfahrungen, emotional-persönliche Beziehungen und soziale Fähigkeiten hoch gewichtet und prägen die Wissensformen, vermittelten Fertigkeiten und Lehr-Lernbeziehungen. Damit weist das Fachmittelschulprofil eine relative Nähe zur Ausbildung und Berufstätigkeit als Primarlehrperson auf. Im Gymnasium hingegen überwiegt eine stärker zweckfreie Bildungslogik, welche die Vorbereitung auf einen konkreten Studiengang oder Beruf ablehnt. Die schulischen Akteure bewerten kognitiv herausforderndes, theoretisch-abstraktes Denken, eine monofachliche Orientierung sowie emotional distanziertere Lehr-Lernbeziehungen als wertvoll – wie sie stärker im universitären Wissenschaftskontext praktiziert werden.

So werden Jugendliche über mehrere Jahre unterschiedlich sozialisiert. Die von den schulischen Akteuren angerufenen und in schulischen Settings materialisierten Wertvorstellungen prägen die Haltungen und Interessen der Schüler/innen und formen – so die Hypothese – die Entscheidung für oder gegen eine PH-Ausbildung mit.

Zu diskutieren ist, was dies für die Begleitung und Ausbildung unterschiedlicher Studierendengruppen der Primarstufe sowie zukünftiger Lehrpersonen der Sekundarstufe II (Maturitätsschulen) bedeutet. Ebenso, inwiefern die Erkenntnisse Hinweise zur Gewinnung von Gymnasiast/innen für den Primarlehrberuf in Zeiten des Lehrpersonenmangels liefern können.

Bibliografie

Boltanski, Luc; Thévenot, Laurent (1999): The Sociology of Critical Capacity. In: European Journal of Social Theory 2 (3), S. 359–377.

Criblez, Lucien; Lehmann, Lukas; Huber, Christina (Hg.) (2016): Lehrerbildungspolitik in der Schweiz seit 1990. Kantonale Reformprozesse und nationale Diplomanerkennung. Zürich: Chronos.

Denzler, Stefan; Wolter, Stefan C. (2008): Selbstselektion bei der Wahl eines Lehramtsstudiums: Zum Zusammenspiel individueller und institutioneller Faktoren. In: Beiträge zur Hochschulforschung 30 (4), S. 112–141.

Treptow, Eva (2006): Bildungsbiografien von Lehrerinnen und Lehrern. Eine empirische Untersuchung unter Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Unterschiede. Münster: Waxmann.

SKBF (2018): Bildungsbericht Schweiz 2018. Aarau: SKBF/CSRE